

Vogelschutzkalender.

Auch im Dezember können, wie überhaupt bei frostoffreiem Wetter den ganzen Winter hindurch, Nistkästen aufgehängt werden. Im übrigen siehe Vogelschutzkalender der Oktober- und Novembernummer.

Beitrag zur Charakteristik und Lebensweise unserer Reiher.

Von Bernhard Hanssch.

(Fortsetzung und Schluß.)

Im Verkehr mit anderen Tieren zeigt der Purpureiher ganz ähnliche Eigenschaften. Kleinere Vögel duldet er meist ruhig in seiner Nähe, tritt ihnen allerdings manchmal auch streitsüchtig gegenüber, jedoch weniger boshaft und gefährlich als der Fischreiher. Mit diesem und anderen Artverwandten, sofern sie sein Wohngebiet teilen, lebt er oftmals in bestem Einvernehmen, ja ich bin, wie bereits erwähnt, davon überzeugt, daß er bei häufigem Umgange deren Eigenschaften in gewissem Grade annimmt. Gegen größere Tiere ist er viel weniger scheu als der Fischreiher, oft sogar außerordentlich neugierig und dummdreist. Sein Verhalten den Raubsäugetieren, sowie dem Seeadler (*Haliaeetus albicilla* [L.]) gegenüber konnte ich leider niemals beobachten, da diese gewöhnlich nur in der Nähe des Donaufstromes vorkommen, viel seltener jedoch in den meist baumlosen Rieden, die den Wohnort des Purpureihers darstellen.

Ein paarmal aber erblickte ich den Fischadler (*Pandion haliaetus* [L.]) im Gebiete unserer Reiher. Diese verfolgen den stattlichen Räuber auf das lebhafteste mit Kopf und Augen, ohne in die regungslose Angststellung überzugehen. Sie bekunden im Gegenteil durch ihre Haltung Feindseligkeit und Streitsucht, scheinbar wissend, daß der Raubvogel ihnen nichts anthut.

An einem schönen Sommermorgen, als ich im Riede umherfuhr, bemerkte ich einen Fischadler von einer einzelnen hohen Pappel abstreichen und am blauen Himmel kreisen. Da plötzlich flogen mehr als ein halbes Duzend Purpureiher auf ihn zu, und es entspann sich ein mir unvergeßliches Flugspiel. Während der Adler sich scheinbar wenig um die Vögel kümmerte, sondern in leichten, kühnen Schwenkungen hoch am Himmel seine Kreise weiter zog, wobei der Unterleib dann und wann glänzendweiß in der Sonne schimmerte, umflogen ihn die Reiher — ich überzeugte mich mit dem Glase, daß es sämtlich Purpureiher waren — anfangs unter lautem Geschrei in so wunderlichen Schwenkungen und Haltungen, daß ich öfters ein Lächeln nicht unterdrücken konnte. Einer der streitsüchtigen Vögel war besonders erobert, hielt sich stets höher als der Adler und stieß mehrmals so heftig nach diesem, daß er beinahe das Gleichgewicht verlor, während der Raubvogel den feindlichen Schnabelhieben geschickt auswich und auch, wie zum

Höhne, die Gegend nicht verließ, sondern in raschen glatten Kreisen weiter dahinzog. Sämtliche Reiher streckten den Hals mehr oder weniger vor, was ich in ähnlichen Fällen immer beobachtete, und schwenkten mehrmals die Flügel in äußerst komischen Bewegungen, wie um schneller vorwärts zu kommen. Es war dies das einzige Mal, wo ich samt meinem Begleiter, einem alten slavonischen Jäger, über die Flugfertigkeit des Purpurreihers in höchstes Erstaunen geriet, da wenigstens der eine Vogel dem Fischadler an Geschwindigkeit kaum nachgab und sich auch, allen Schwenkungen des Feindes folgend, fast ohne Flügelschläge, also nur schwebend, durch die Luft bewegte. Diese Attacke der Reiher wurde nach einigen Minuten weniger heftig und nur von dem einen mit Zähigkeit fortgesetzt. Endlich entfernten sich die Vögel, hoch am Himmel durcheinander schwebend, immer mehr von meinem Standorte, bis sie nach vielleicht einer Viertelstunde allmählich hinter Bäumen verschwanden, ohne jedoch ihre Angriffe gänzlich aufzugeben.

Ob eine ständige Feindschaft zwischen Fischadler und Purpurreiher besteht oder ob der Raubvogel dem Reiher eine Beute abgejagt hatte oder sonst welcher andere Grund zu diesem Angriffe vorlag, ist mir unerklärlich geblieben. Doch zeigt sich an diesem ganzen Verhalten die Streitsucht des Purpurreihers in hohem Grade.

Auch Neugierde ist ein hervorstechender Charakterzug unseres Vogels. Als Beispiel hierfür diene folgende Beobachtung. Der Jäger, der mich in Slavonien fast täglich ins Ried begleitete, hatte zwei kleine Hunde, die gewöhnlich mitliefen. Auch wenn wir halbe Tage lang im Rahne fuhren, wurden sie hineingenommen, falls wir sie nicht, um Enten, Wasserhühner und anderes Getier herauszutreiben, durch Schilf und Röhricht schickten. Diesen Hunden gegenüber bewiesen sich die Fischreiher als sehr scheu, die Purpurreiher aber als derart neugierig, dreist und kampflustig, daß sie oft ihre Sicherheit vergaßen und sich leichtsinnig vor unsere Rohre begaben. Wenn Purpurreiher dahergezogen kamen und uns samt den Hunden erblickten, konnte ich fast sicher sein, daß die Vögel umkehren und nochmals über uns wegfliegen würden. Ja sie wiederholten dies gewöhnlich mehrere Male, dabei höher und höher steigend, sodaß man schon bei der zweiten Annäherung keinen sicheren Schrotschuß auf sie abgeben konnte. Diese eigentümliche Gewohnheit läßt sich nur aus der Neugier der Vögel erklären. Sie wurde mir bald ein fast untrügliches Unterscheidungsmittel zwischen Purpur- und Fischreiher.kehrte ein Reiher um und näherte sich uns nochmals, so hatten wir einen Purpurreiher vor uns, während der Fischreiher das ihm verdächtig erscheinende Gebiet so rasch als möglich verließ. Erwähnt kann hierbei noch werden, daß der Fischreiher gewöhnlich lautlos davonschwebt, während der aufgeschreckte Purpurreiher fast stets in kürzeren Pausen seinen krächzenden Schrei ausstößt. — Auch dem Jäger gegenüber, der ihn verfolgt, zeigt der Purpurreiher weit geringere Scheu

als der Fischreiher. Er läßt ihn näher als dieser an sich herankommen, fliegt dann, wie bemerkt, nicht immer von ihm fort, sondern überfliegt ihn, oft sogar in Schußweite, weicht auch, wenn er im Fluge den ruhigstehenden Menschen erblickt, kaum in seiner Bahn ab, weshalb er mit einem guten Gewehre nicht schwer zu schießen ist.

Die Hauptschwierigkeit bei seiner Jagd ist nur das oft ungünstige Terrain, in dem er wohnt, andernteils freilich auch sein verstecktes Leben. Hat man aber einen abgerichteten Hund, so ist diese letztere Schwierigkeit leicht zu überwinden.

Manchmal läßt der Purpurreiher, im Schilf verborgen, den Menschen bis auf wenige Schritte an sich herankommen. Ich glaube aber nicht, daß der Vogel in solchen Fällen etwa fest schläft und den Nahenden überhört, sondern, weil durch öfteren erfolgreichen Versuch sicher gemacht, des Schutzes der Pflanzen sich wohl bewußt ist und absichtlich seinen Ruheplatz nur bei wirklicher Gefahr im letzten Augenblicke verläßt. Auch weiß er genau, daß er bei regungslosem Hinstellen und geradem Emporstrecken des langen Halses den Blicken seiner Feinde oft genug entgeht und häufig in größter Nähe übersehen wird, zumal sein Gefieder der Farbe des Schilfes nicht unähnlich ist.

So stand ich einst, als ich mit unsäglicher Mühe bei glühender Sonne ein Schilfgebiet von wenigstens 30 Meter Breite durchquert hatte, wobei ich bei jedem Schritte mit dem ganzen Fuße meiner Wasserstiefel im zähen Schlamm ein sank und jedesmal einen gewaltigen Klumpen davon mit herausheben mußte, an einer freien Stelle plötzlich auf kaum fünf Schritte einem jüngeren Purpurreiher gegenüber, der auf den Fersen saß, Kopf und Hals fast senkrecht emporrichtete und mit seinen gelben Augen nach mir hinschielte. Da ich gerade kein Gewehr in der Hand hatte, war mir im Augenblicke so unheimlich zu Mute, daß ich ebenfalls regungslos stehen blieb, bis der Vogel rasch in die Höhe sprang und lautlos, was mir sonst selten vorgekommen ist, davonflog. Nun erst verschwand allmählich mein Grauen über die unerwartete Erscheinung.

In minder einsamen und verborgenen Gegenden, zumal dort, wo er verfolgt oder wenigstens beunruhigt wird, zeigt sich auch der Purpurreiher viel vorsichtiger und steht manchmal an Scheu kaum hinter dem Fischreiher zurück. Scheinbar giebt in Gebieten, die beide Reiher gemeinsam bewohnen, der Fischreiher zuerst das Zeichen zur Flucht, worauf ihm der Purpurreiher sofort folgt. — Oft aber beobachtete ich auch unsere Vögel so dicht bei den Häusern, daß ich, unter dem überhängenden Dache sitzend, ihm auf das bequemste beim Fischen zuschauen konnte, ja, daß ich ihn, ohne aufzustehen, hätte schießen können.

Man muß zweifellos den Purpurreiher als den zutraulichsten unserer Reiher bezeichnen, und gerade deshalb bietet die Beobachtung seines Lebens, obgleich

unser Vogel an Intelligenz seinem grauen Verwandten erheblich nachsteht, doch eine reizvolle und lohnende Aufgabe.

c. Der Nachtreiher (*Nycticorax nycticorax* [L.]).

Der Nachtreiher stellt in seinen Körperformen, in seiner Lebensweise und seinen Eigenschaften so recht den Übergang dar zwischen den Tagreihern und den Rohrdommeln. Die gedrungene Gestalt mit den niedrigen Füßen, der — seiner großen, lockeren Befiederung wegen — stark erscheinende Hals und Kopf, sowie der äußerst kräftige Schnabel kennzeichnen ihn eigentlich als Rohrdommel, welche Ähnlichkeit noch durch seine mehr dem Dunkel der Nacht angehörende Lebenshäufigkeit vermehrt wird. Und doch treten dem auch nicht auf anatomische Unterschiede, sowie an das Vorhandensein von Schmuckfedern am Hinterkopfe sich stützenden Beobachter eine ganze Reihe Eigenschaften im Wesen unseres Vogels entgegen, die diesen wieder als den Tagreihern ähnlich erscheinen lassen.

Der Nachtreiher nistet gewöhnlich, jedoch auch wo er häufig ist, nicht immer gemeinsam mit andern seinesgleichen oder Artverwandten, streicht nach beendetem Brutgeschäft umher, um mit verschwindenden Ausnahmen im September oder Oktober die mitteleuropäischen Gebiete zu verlassen.

Als Aufenthaltort wählt er nach meinen Beobachtungen ausschließlich bewaldete Gebiete oder solche, in denen wenigstens einige große Bäume und reichlich höheres Buschwerk vorhanden sind. Er ähnelt hierin sehr dem Fischreiher, zumal sich geschilderte Landschaften vorzugsweise an Flußufem befinden. Er vermeidet aber die baumlosen, nur mit Röhricht bewachsenen Sümpfe und morastigen Riede, die den Aufenthaltort des Purpurreihers darstellen. Höchstens läßt er sich dajelbst vorübergehend auf seinen Wanderungen nieder oder, falls Wald in der Nähe ist, auch in der Nacht.

Unser Vogel ruht und schläft fast nur auf Bäumen. Den Boden betritt er gewöhnlich bloß, wenn er Nahrung suchen will. Besonders gern verbirgt er sich in dichten Kronen mittelhoher Weiden, meist in einer Höhe von zwei bis vier Metern über der Erde oder dem Wasser. Nur ausnahmsweise oder vorübergehend setzt er sich auf hohe und weniger buschartige Bäume. Mit angezogenem Halse und aufgelockertem Gefieder verbringt er hier die heißen Stunden des Tages, jedoch keineswegs immer in wirklichem Schlafe. Ähnlich den Eulen blinzelt oder schaut er auch ganz offen umher, steigt wohl sogar mit bedächtigem Schritte auf einen anderen Ast und scheint sich im schützenden Halbdunkel des Laubes äußerst wohl zu befinden. Doch liebt er es dann und wann auch, besonders wenn längere Zeit hindurch regnerisches und kühles Wetter herrschte, sich von den warmen Sonnenstrahlen beschneien zu lassen. Zu diesem Zwecke setzt er sich auf

einen freien Ast oder höheren Weidenstumpf und schüttelt und pußt das feuchte Gefieder.

Übrigens kann ich nach meinen sehr zahlreichen Beobachtungen nur anraten, daß man dem Namen zuliebe sich keinen falschen Begriff von der Tageseinteilung des Nachtreihers mache. Unser Vogel ist keineswegs ausschließlich Nachtvogel, vielmehr auch bei Tage mehr oder weniger regsam und thätig.¹⁾ Ich beobachtete ihn im Sommer bei klarem, sonnigem Wetter sehr häufig vormittags bis gegen 10 Uhr und nachmittags von 5 Uhr ab in voller Regsamkeit. Aber selbst während der Mittagsstunden heißer Augusttage sah ich ausnahmsweise Individuen unserer Art umherschweben. Bei trübem, regnerischem Wetter, das den Vogel vielleicht ungenügend Nahrung finden läßt, sieht man ihn noch weit häufiger während des Tages umherfliegen, hört auch oft genug seinen charakteristischen Lockruf, ein weit-schallendes, mehr oder weniger helles „Quak“ oder „Grab“, das er während der Ruhe höchstens ganz leise ausstößt. Wenn in der Nacht und am Morgen Gewitter, Sturm oder Regen herrschte, gegen Mittag aber das Wetter sich aufhellte, beobachtete ich, wie die Nachtreiber ebenfalls im hellen Sonnenscheine freiwillig, lebhaft und sicher umherflogen, fischten und ihre Stimme vernehmen ließen. Überhaupt scheint unser Vogel, wie schon bemerkt, in seiner Tageseinteilung sehr von der Witterung abhängig zu sein und, wie ich bedingungsweise zugestehen will, vielleicht oft nur durch die Ungunst der Nacht zur Thätigkeit am Tage veranlaßt zu werden.

Beobachtungen, die man in dieser Beziehung an gefangenen macht, haben deren völlig veränderter übriger Lebensordnung wegen natürlich keinen besonderen Wert.

An dem einmal gewählten Ruheplatze oder wenigstens an der Gegend hängt der Nachtreiber außerordentlich. Läßt er sich auch bewegen, mit andern seiner Art tagelang umherzustreichen, so kehrt er doch immer wieder nach demselben Lieblingsplatze oder einem benachbarten ähnlichen Baume zurück. Auch aufgetrieben fliegt er wohl oft ein beträchtliches Stück davon, wendet aber bald wieder um, beschreibt einen Bogen in der Luft und läßt sich endlich nicht weit von dem vorigen Standorte nieder, auch wenn der Jäger daselbst verweilt. Ich stöberte Wochen hindurch dieselben Nachtreiber in ihren Standrevieren auf und zwar außerhalb der Brutzeit.

Auch während der finsternen Nachtstunden hält sich unser Vogel in diesen

¹⁾ Ich kann hierbei die Bemerkung nicht unterdrücken, daß meine wochenlangen Beobachtungen in bezug auf die Eigenschaften des Nachtreihers (besonders Juli und August 1900) mit denen Naumanns (neue Ausgabe S. 276) sonderbarerweise zum Teile gar nicht übereinstimmen. Ich kann jedoch kaum annehmen, daß der Zufall mir derart mitgespielt habe, daß gerade zu dieser Zeit die Hunderte von Nachtreibern eine außergewöhnliche Lebensweise geführt hätten.

Nimmt er doch oft genug mit allen möglichen kleinen Wassertieren außer Fischen fürlieb, die von den Wellen ans Land gespült wurden. So fand ich mehrfach die Überreste von kleinen, dünnschaligen Wasserschnegen, ferner von Wasserospinnen und Egelu im Magen unſeres Vogels.

Das Verſchlucken der Nahrung geſchieht ebenfalls mit Haſt und wahrem Heißhunger, worauf ſich der Vogel jedoch öfters einige Minuten ruhig hinſtellt, den Hals einzieht und ſcheinbar mit größtem Behagen den ſchmackhaften Biſſen hinabgleiten läßt. Darauf ſchaut er ſich um und ſichert, ehe er weiter frißt. Der größte von mir im Magen eines Nachtreihers gefundene Fiſch maß nur wenig über 8 cm.

Der Flug des Nachtreihers entſpricht ſeinem Weſen. Er zeigt etwas auffällig Eulenartiges und iſt ruhig und faſt geräuſchlos. Wenn die hinten hinausgeſtreckten Füße und wohl auch der Schnabel unſeren Vogel nicht als Reiher kennzeichneten, könnte man wirklich manchmal verſucht ſein, ihn im Dämmerlichte als Eule anzuprechen. Der Nachtreiher fliegt gewöhnlich nicht allzu hoch, oft ſo niedrig, daß man ihn mit einem Schrotſchuſſe herunterholen kann. Dabei iſt ſein Flug geradeaus gerichtet, gleichmäßig und ziemlich langſam, weſhalb der Jäger keine erheblichen Schwierigkeiten hat, den Vogel in ſeine Hände zu bekommen.

Wird der Nachtreiher plötzlich aufgetrieben oder läßt er ſich nieder, ſo ähnelt ſeine Körperhaltung beim Fluge anderen Reihern. Er ſtreckt den Hals ein wenig vor — doch nicht ſo auffällig wie Fiſch- und Purpurreiher — hält die Füße etwas auseinander — während er ſie beim ruhigen Fluge geſchloſſen trägt — und richtet ſie abwärts. Will er ſich mehr oder weniger ſenkrecht von einem Baume auf den Boden niederlaſſen, ſo ſtattert er lebhaft mit den Flügeln und ſtreckt die Beine mit ausgeſpreizten Zehen und etwas geöffnet nach vorn; den Hals zieht er dabei nicht ein. Auch ſchweben ſah ich den Nachtreiher und nicht nur kurze Zeit vor ruhigem Niederlaſſen, ſondern auch hoch in der Luft. Beſonders dann, wenn viele unſerer Vögel miteinander flogen, führten ſie die Schwenkungen, alle mehr oder weniger gemeinſam, in ſchönen Bogen aus. Ich konnte nicht umhin, anzunehmen, daß derartige Flugbewegungen nicht nur dem Spiele, ſondern vorzugsweiſe der Übung dienen, zumal ich ſie beſonders im Spätſommer beobachtete. Auch durch die Bäume verſteht der Nachtreiher recht geſchickt zu fliegen, obwohl er gewöhnlich über dieſen dahinzieht.

Die Witterung übt einen ganz erheblichen Einfluß auf unſeren Vogel aus, nicht nur in bezug auf ſeine Tageseinteilung, wie ich ſchon vorn erwähnt habe, ſondern auch hiñſichtlich ſeiner Stimmung. Iſt die Nacht ſtürmiſch, kalt und finſter oder ſtrömt heftiger Regen nieder, ſo verbringt ſie unſer Reiher mißmutig im Schutze dichter Baumkronen. Seine Thätigkeit erſtreckt ſich dann faſt aus-

schließlich auf den Tag. Mäßiger Regen, sowie feuchtes und trübes Wetter stören ihn jedoch nicht erheblich, vorausgesetzt, daß die Luft dabei warm ist. Weil bei derartiger Witterung kein heller Sonnenschein ihn blendet, ist er oft den ganzen Tag über rege und scheinbar bei völlig guter Stimmung. Herrscht aber lange Zeit hindurch regnerisches und kühles Wetter ohne Mondschein in der Nacht, so wird er übellaulisch und streitsüchtig, hält auch sein Standrevier weniger inne, wandert im Gegenteil selbst bei Tage weit umher, als suche er angenehmere Lebensbedingungen, die ihn nicht zur völligen Aufgabe seiner sonstigen Gewohnheiten zwingen.

Im allgemeinen muß man den Nachtreiher als friedfertig bezeichnen. Andere Vogelarten, vielleicht mit Ausnahme verwandter, sucht er zwar nicht auf, läßt sie aber ungestört, dabei so gut wie unbeachtet, wenn sie in seine Nähe kommen.

Mit seinesgleichen lebt er nach meinen Beobachtungen — die sonderbarerweise wieder mit denen Naumanns auseinandergehen — auch außerhalb der Brutperiode nicht nur verträglich, sondern sogar in hohem Grade gesellig. Niemals traf ich einen Nachtreiher allein in einer Gegend, vorausgesetzt, daß ich diese gründlich durchstöberte. Nach der Brütezeit leben die Alten mit ihren Jungen in engem Verein. Sie bewohnen bis in den Spätsommer nicht nur daselbe Revier, sondern halten sich oft sogar in ein und demselben Baume oder wenigstens in benachbarten verborgen. Aufgetrieben vereinigen sie sich zu einem Trupp und fliegen gewöhnlich dicht neben einander davon. Nur ausnahmsweise sieht man einen Nachtreiher allein am Himmel dahergezogen kommen; fast immer sind es deren mehrere, wenigstens zwei oder drei. Daß sich späterhin manchmal die Alten von den Jungen, vielleicht nur vorübergehend, trennen, diese aber noch gemeinsam umherwandern, ist mir allerdings ein paar Mal aufgefallen.

Wie oftmals jedoch der Zusammenhalt einer Nachtreiherfamilie ein weit engerer ist, als beim Fischreiher oder selbst beim Purpurreiher, mag folgendes Beispiel bestätigen. Als ich einst vom Boote aus einen jungen, jedoch völlig befiederten Nachtreiher schoß (30. Juli), der am waldigen Donauufer gefischt hatte, und darauf, ehe ich den Vogel holte, das Gewehr von neuem lud, flatterte ein alter Nachtreiher, dessen warnende Stimme ich schon vorher gehört hatte, ganz dicht über mir weg nach dem jungen hin, wobei er lebhaft schrie. Selbst als ich den toten Vogel holte und in den Kahn legte, zeigte sich der alte noch zweimal in unmittelbarer Nähe.

Je weiter der Sommer vorrückt, desto unsteter wandern die Familien umher und zeigen sich oft tagelang nicht mehr in der Gegend, die sie vorher bewohnten. Freilich kehren sie nach einiger Zeit wieder dahin zurück, gewöhnlich jedoch nicht allein, sondern mit anderen Familien der Nachbarschaft. Mitte

August beobachtete ich mehrmals Flüge von mindestens hundert Nachtreihern. Die Vögel sind dann am Tage noch weit lebhafter als sonst, möglicherweise deshalb, weil sie sich gegenseitig beim Suchen ihrer Nahrung stören, auch manche Stunde mit Flugübungen und Flugspielen verbringen, zu alledem die Nacht nicht ausreicht. Oft genug necken sie sich auch, jagen sich sogar umher, ohne jedoch ernstern Streit zu beginnen.

Innerhalb solcher Vereinigungen halten die Familien gewöhnlich immer noch zusammen, trennen sich selbst vorübergehend wieder von den übrigen, um ihrer alten Heimat einen Besuch abzustatten. Im andern Falle aber scheinen sie die Reviere sämtlicher Familien aufzusuchen und sich daselbst einige Zeit umherzutreiben.

Nach all diesen meinen vielfachen Beobachtungen liegt der Schluß für mich nahe, daß die Nachtreier ihre Herbstwanderungen dem Süden zu gemeinsam ausführen, jede Nacht, wohl auch frühzeitig oder abends spät ein Stück weiterstreichen und alsdann besonders am Tage Nahrung suchen. Hierbei zerstreuen sie sich in der Gegend und fischen mehr oder weniger einzeln. Sie vereinigen sich aber wieder, umkreisen das Gebiet noch längere Zeit, um Zurückgebliebenen ihresgleichen den Abzug kundzugeben. Dabei sind sie außerordentlich unruhig und lassen lebhaft ihre Stimme hören. Artverwandte beobachtete ich in solchen Flügen von Nachtreihern nur ausnahmsweise.

Über das Verhalten unseres Vogels ihn verfolgenden Tieren gegenüber kann ich so gut wie keine Mitteilung machen. Da der Nachtreier fast immer, falls er nicht umherfliegt, äußerst verborgen und versteckt lebt, wird er von Raubtieren gewöhnlich übersehen. Naht sich ihm dennoch ein solches, wenn er vielleicht am Boden fischt, so stellt er sich mit hochgestrecktem Halse regungslos hin, wodurch er thatsächlich auch meist den Blick nicht auf sich lenkt und gar nicht beobachtet wird, zumal sein Gefieder die Farben der Umgebung trägt. Seine Flügel gebraucht er nur in höchster Not, wenn das verfolgende Tier etwa geradewegs auf ihn zugeht. Ich beobachtete dieses Verhalten mehrmals den Hunden gegenüber, die mich im Riede begleiteten.

Ganz ähnlich benimmt sich der Nachtreier gegen den Menschen. Ein gleichgültiger Besucher seines Wohngebietes übersieht ihn deshalb in vielen Fällen. Nähert man sich auf leisem Boote seinem Ruheplatze und erblickt ihn zufällig in der Baumkrone sitzen, was aber nur selten der Fall ist, so duckt sich der Vogel zusammen, fliegt aber, auch wenn er beobachtet wird, nicht davon, vorausgesetzt, daß er nicht schon mehrfach verfolgt wurde. Selbst älteren Nachtreihern kann man sich mit der nötigen Vorsicht sehr häufig bis auf zehn Meter, ja wohl auch noch mehr, nähern. Wird dem Vogel die Sache zu verdächtig, so begiebt er sich

mit einigen großen Schritten auf die entgegengesetzte Seite der Baumkrone und entzieht sich damit den Blicken. Erst wenn man sich ihm noch mehr nähert oder laute Geräusche verurjacht, fliegt er davon, gewöhnlich jedoch nur, um sich in einem benachbarten Baume von neuem zu verstecken. Manchmal fliegt er auch, besonders wenn mehrere zugleich aufgescheucht wurden, einige Zeit umher, ehe er sich abermals niederläßt.

Wollte man aus diesem Verhalten schließen, der Vogel sähe den Nahenden öfters nicht rechtzeitig, so würde man irren. Er kennt nur zu genau den sichern Schutz einer dichten Baumkrone, beziehentlich auch des regungslosen Hinstellens. Daß er aber trotzdem den nahenden Menschen fast immer beobachtet, erkannte ich aus der Thatsache, daß die allermeisten Nachtreiher, auch wenn ich sie nicht sah, von der mir entgegengesetzten Seite des Baumes abstrichen.

Ich habe einmal gemeinsam mit einem slovenischen Jäger über eine Stunde lang zwei unserer Vögel verfolgt, ohne daß jemand von uns zum Schusse gekommen wäre. Auf einem völlig von Wasserpflanzen freien Gebiete, in dem der Mann, der unser Boot führte, rasch und ungehindert fahren konnte, standen außer niedrigem Inselgebüsch vielleicht vierzig bis fünfzig von Wasser umgebene, alte, dichte Weidenbäume. Wir sahen die Vögel in den Kronen einfallen, näherten uns beinah lautlos, aber jedesmal, wenn wir nicht mehr weit von dem betreffenden Baume waren, flog der Reiher auf fünfzehn bis zwanzig Meter vor uns heraus, ohne daß wir ihn vorher zu Gesicht bekommen hätten. Regelmäßig strich er von der uns entgegengesetzten Seite ab, auch wenn wir den Baum umfuhren. Er deckte sich dabei so trefflich durch das dichte Laubdach, daß wir mehrmals sein Verschwinden gar nicht oder erst viel zu spät bemerkten oder selbst in günstigen Fällen es als nutzlos unterließen, durch die Zweige dem Vogel nachzuschießen. Die Reiher kehrten aber, nachdem sie oft mehr oder weniger große Bogen am Himmel beschreiben hatten, wie uns zum Hohne immer wieder nach der Gegend zurück. Endlich gaben wir als die „Klügeren“, wenn auch mißmutig, unsere vergebliche Jagd auf, mein Begleiter durch kräftige Worte seinem Herzen Luft machend.

Wohl habe ich, ausnahmsweise selbst an hellen Tagen, die Nachtreiher ziemlich frei auf hohen Bäumen sitzen sehen, und sie sind in solchen Fällen weit scheuer, beobachten das nahende Boot mit mißtrauischen Blicken und lassen den Jäger nicht so leicht auf Schußweite herankommen.

Andererseits bot sich mir aber auch Gelegenheit, unsern Vogel, besonders jüngere Exemplare, in größter Nähe zu betrachten. Wenn wir gegen Abend, uns dicht am Ufer haltend, leise und langsam ein Stück die Donau hinauffuhren, die ganze Welt in stillem Frieden, in unendlicher Poesie sich vor uns ausbreitete,

wenn die im Abendsonnenscheine blinkenden Fluten des über tausend Meter breiten Stromes geheimnisvoll flüsternd an unserm kleinen Fahrzeug sich brachen und keiner von uns beiden die Stimmung und die Stille auch nur durch den leisesten Laut zu unterbrechen wagte, da kam es öfters vor, daß wir in kleinen Einschnitten und Buchten des Ufers neben anderen Vögeln auch Nachtreiher bei der Nahrungssuche überraschten. Gewahrt der Vogel den Menschen plötzlich in großer Nähe, so verharret er entweder in seiner Stellung oder richtet sich blitzschnell senkrecht auf, wobei der Hals lang in die Höhe gestreckt wird und der Schnabel schräg nach oben zeigt. Außerdem wird dieser genau nach dem Menschen hin gerichtet, sodaß man beide nach vorn blickende und angsterfüllte Augen sehen kann. Läßt man sich leise von der Strömung weiterräumen, ohne sich erheblich zu bewegen, so bleibt der Vogel meist ruhig stehen, dreht aber den Kopf ständig nach dem Menschen hin. Jedenfalls glaubt er auch in solchen Fällen, nicht bemerkt zu werden.

Ich überraschte einmal einen jungen Nachtreiher beim Fischen auf höchstens zwei Meter Entfernung, ohne daß dieser aufflog. Weil ich wissen wollte, woraus seine Beute bestanden habe, entfernte ich mich leise mit meinem Rahne auf etwa fünfzehn Meter. Der Vogel blieb sogar dann noch regungslos sitzen, als ich langsam das Gewehr herausnahm und auf ihn richtete.

Derartige Unbefangenheit habe ich mit Ausnahme von *Ardetta minuta* bei keinem andern reiherartigen Vogel bemerkt.

Sicher spielt dem Nachtreiher, trotz seiner sonstigen Schlauheit und Vorsicht, oftmals auch ein gutes Stück Unbedachtsamkeit, geistige Trägheit, ja selbst Dummheit einen bösen Streich. Zweifellos aber wird jeder Ornitholog sich freuen, wenn er den sonderbaren Gesellen aus nächster Nähe gewahrt, ohne deshalb für gewöhnlich ihn seine Unvorsichtigkeit und Zutraulichkeit mit dem Tode entgelten zu lassen.

Über die beiden Fregattvögel.

Von Dr. Walter Rothschild.

Im 25. Jahrgange (1900) der Ornith. Monatschrift S. 446—452 veröffentlichte Herr Dr. Finsch sehr interessante Mitteilungen über die Fregattvögel. Da ich mich seit Jahren für die Steganopoden, zu denen ja die Gattung *Fregata* gehört, besonders interessiere, kann ich nicht umhin, hier eine Berichtigung zu jenem Artikel zu geben. Am Schlusse desselben ist nämlich gesagt, daß der Verfasser sich durch Untersuchungen in Museen von der völligen Gleichartigkeit aller Fregattvögel überzeugt habe, und daß, im Gegensatz zu neueren Anschauungen,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Hantzsch Bernhard

Artikel/Article: [Beitrag zur Charakteristik und Lebensweise unserer Reiher.
402-412](#)